



**Regionalkonferenz  
am 29. November 2010 im Landkreis Müritz**

# Baukultur

## ein Baustein für die Zukunftsfähigkeit des ländlichen Raumes

Der Landkreis Müritz und die Architektenkammer M-V laden Sie herzlich zu ihrer Regionalkonferenz am 29. November 2010 in die Kreismusikschule Müritz nach Waren ein!

Die Baukulturdebatte hat in Mecklenburg-Vorpommern bereits einen im bundesweiten Vergleich beachtenswerten Verlauf genommen. Der Landtag beschäftigt sich seit dem Beschluss 2003 kontinuierlich mit diesem Themenbereich und seit 2009 liegt ein Bericht der Landesregierung zur Baukultur vor. Damit ist ein übergreifender Rahmen gegeben für viele langjährig erfolgreiche Aktivitäten in unserem Bundesland und deren Fortsetzung. Unterschiedliche Beteiligte sind in dieser, die gesamte Gesellschaft betreffende Thematik einbezogen und bemühen sich um eine qualitätvolle Entwicklung der gebauten und gestalteten Lebensumwelt. Um die „Entscheider“ vor Ort noch besser einzubeziehen, ist es das Bestreben der AK, auf der Ebene der Landkreise noch mehr Mitstreiter in die Debatte einzubeziehen. Dabei konnte mit dem Landkreis Müritz ein Partner gefunden werden. Es geht um eine qualitätvolle bauliche und gestalterische Ausprägung unseres Bundeslandes und die Nutzung der Baukultur als Markenzeichen in einem Flächenland.

Ziel der Veranstaltung ist der Erfahrungsaustausch in der Region und der Dialog mit Erfahrungsträgern aus anderen ländlichen Räumen. Für unser Bundesland sollen Empfehlungen für eine nachhaltige Orts-, Regionalentwicklung und Baugestaltung diskutiert und im Ergebnis Anregungen für die Weiterführung der Baukulturdebatte definiert werden.

Qualitätvolle Planungen generieren Mehrwert und sind als sinnvolle Wirtschaftsförderung zu verstehen. Für die Begleitung der Umsetzung baukultureller Prozesse im ländlichen Raum kann die Regionalkonferenz Impulse geben. Gleichzeitig soll damit ein Beitrag zum umfassenden Struktur- und demografischen Wandel in diesen Räumen geliefert werden.

Bettina Paetsch  
Landrätin  
Landkreis Müritz

Joachim Brenncke  
Präsident  
Architektenkammer M-V

## Begrüßung

13.00 Uhr  
Frau Bettina Paetsch,  
Landrätin des Landkreises Müritz

Herr Joachim Brenncke,  
Präsident der Architektenkammer M-V

## Vorträge

13.20 Uhr  
**Regionale Baukultur**  
**Ein Beitrag zur Identitätsfindung im ländlichen Raum**  
Frau Dr. Marta Doehler-Behzadi,  
Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung

13.40 Uhr  
**Förderung und Entwicklung im ländlichen Raum**  
**in Mecklenburg-Vorpommern**  
Herr Thomas Reimann,  
Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz M-V,  
Referat Ländliche Entwicklung

13.55 Uhr  
**Umsetzungsorientierte Regionalentwicklung**  
**Pilotprojekte für die Zukunft des ländlichen Raums**  
Herr Christoph von Kaufmann,  
Amt für Raumordnung und Landesplanung Mecklenburgische Seenplatte

14.10 Uhr  
**Der ländliche Raum – Eine Kulturlandschaft im Spannungsfeld von Schrumpfung,**  
**Chancen und Visionen**  
Herr Dirk Michaelis,  
Landkreis Stendal

14.25 Uhr  
**Stadt als Ankerpunkt im ländlichen Raum**  
Herr Sven Flechner,  
Bürgermeister Stadt Penzlin

14.40 Uhr  
**Garten der Metropolen – Der ländliche Raum zwischen**  
**Berlin, Hamburg und Stettin,**  
Herr Prof. Dr. Peter Adolphi,  
Akademie für nachhaltige Entwicklung M-V

14.50 Uhr  
Kaffeepause  
Musikalischer Akzent

15.20 Uhr  
Arbeitsgruppen

## Arbeitsgruppen

### **Zukunft des ländlichen Raumes –**

Spannungsfeld von Schrumpfung, Chancen und Visionen gestalten  
(Potenziale und Inwertsetzung der Potenziale; Daseinsvorsorge)

### **Standortwahl für Investitionen,**

geordnete Siedlungsentwicklung, Naturschutz, Wirtschaftsförderung usw.  
Wie sind diese Zielsetzungen nachhaltig miteinander vereinbar?  
Gute Beispiele im Müritzkreis und was kann noch verändert werden?

### **Baukultur und die Rolle der Akteure**

Nutzer sind alle - aber wie sind sie erreichbar?

Verordnungen, Satzungen, Vereine, Werkstätten - welche Wege sind effektiv? Welche Regelungen sollten wo getroffen werden?

Mit welchem Aufwand kann ein gutes Ergebnis erreicht werden und was taugt nicht? Regionale Architektur - ein Wunsch, oder ist sogar der Landkreis Müritz ein gelungenes Beispiel dafür?

16.45 Uhr  
Plenum  
Vorträge aus den Arbeitsgruppen, Diskussion,  
Zusammenfassung, Vorbereitung einer Erklärung

17.30 Uhr  
Ende der Veranstaltung  
Verabschiedung durch den Präsidenten der Architektenkammer M-V

## Arbeitsgruppe 1:

### Zukunft des ländlichen Raumes

- Spannungsfeld von Schrumpfung,
- Chancen und Visionen gestalten
- Potentiale und
- Inwertsetzung der Potentiale,
- Daseinsvorsorge

Leitung: Herr Dr. Peter Hajny, Vizepräsident der AK M-V  
Herr Dirk Michaelis

1.

Baukultur im ländlichen Raum sind nicht nur „schöne Dörfer“; Baukultur unterliegt auch gewissen Rahmenbedingungen zur Entwicklung von baukulturellen Qualitäten. Diese sollen u.a. in der AG thematisiert werden.

#### 1. Strukturelle Voraussetzungen M-V

- M-V - ländlich strukturiertes Bundesland
- Geringe EW-Dichte (75 EW/ km<sup>2</sup>)
- Hohe und wertvolle nahräumliche Ausstattung  
(unzerschnittene Landschaften, hoher Anteil geschützter Naturräume)
- Weiter sinkende EW-Zahlen  
(2009 : 1,65 Mio. EW; 2030 : 1,45 Mio. EW; Verlust 200 TEW)
- Bevölkerung in Städten (84) : 63 %  
in Dörfern : 37 %  
2/3 der EW wohnen in ländlichen Regionen  
(Vergleich Dld: 16 %; Europa : 50 %)

#### 2. Gleichwertige Lebensverhältnisse

Die Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse in allen Teilräumen (Forderungen Landtag M-V) bedarf für den ländlichen Raum einer zeitgemäßen Definition und Zielformulierung. Aufgrund seiner Besonderheiten ist für den ländlichen Raum eine eigenständige Zielstellung zu definieren (?)

#### 3. Wanderung/ Altersstruktur

Durch Abwanderungen und natürliche Bevölkerungsverluste im ländlichen Raum treten erhebliche Struktur- und Leerstandprobleme auf. Schrumpfungen und ihre Auswirkungen werden für den ländlichen Raum noch zu wenig thematisiert. (Mobilität der älteren Menschen)

#### **4. Anpassungsstrategien in der Infrastruktur**

Wie können Infrastrukturen bei weniger Menschen effektiv genutzt und speziell für den ländlichen Raum entwickelt werden ?

Schulen, Medizinische Versorgung (Gemeindeschwester Agnes; Gesundheitshäuser, Hausärzte), Einzelhandel (Dorfmitte M-V), ÖPNV (neue Bedienmodelle...)

#### **5. Kulturlandschaft des ländlichen Raums und seine Inwertsetzung**

Kulturlandschaft als neues entwicklungsorientiertes Feld der Raumordnung (Guts- und Parkanlagen; Kirchen; Tourismus; Naturraum; alternative Energiegewinnung kontra Kulturlandschaft (WEA, Bioenergie, Solarfelder ...)

#### **6. Siedlungsstrukturelle Perspektiven**

Erhalt aller Siedlungen/ Dörfer/ Splittersiedlungen versus gezielter „Absiedlung“ von Dörfern oder ungeplante Entwicklung  
Chancen und Risiken einer dispersen Siedlungsstruktur;  
Unterscheidung nach Lage der Dörfer  
(Stadt-Umland-Räume, Tourismusräume, ...)

#### **7. Planung**

Gibt es spezifische Planungsansätze für den ländlichen Raum, sind solche notwendig ?

Integrierte Dorfentwicklungskonzepte (analog ISEK)  
(Stadtumbau - Dorfumbau)

Planung „von unten“;

Kooperationsmodelle;

Prozessbegleitung durch Planung/

Planer

#### **8. Fördermitteleinsatz**

Sachbezogene Förderung anstelle sektoraler Förderung?

„Stärken stärken“; keine ressortbezogene Förderung; Städtebauförderung?

#### **9. Modellvorhaben**

Experimentelle Erprobung spezifischer Vorhaben für den ländlichen Raum;  
mögliche Verallgemeinerungen

## Arbeitsgruppe 2:

Leitung: Herr Lutz Braun, Vizepräsident der AK MV , Herr Prof. Dr. Adolphi, ANE

### Standortwahl für Investitionen als Beitrag zur Baukultur im ländlichen Raum

Unter dieser Überschrift wurden Aspekte einer geordneten Siedlungsentwicklung, des Naturschutzes, der Wirtschaftsförderung und anderer mitunter gegeneinanderstehender Belange diskutiert. Insbesondere wurden zwei Fragen aufgeworfen:

- Wie sind diese Zielsetzungen nachhaltig miteinander vereinbar?
- Gute Beispiele im Müritzkreis – und was kann noch verändert werden?

Natürlich kommt dabei ein breites Spektrum von Erfahrungen und Themen in der Diskussion zur Sprache. Thesenhaft soll diese nachfolgend wiedergegeben werden.

#### 1. Bewusstsein für historische Bausubstanz

Das Bewusstsein wächst und interessant ist dabei das Wechselspiel von „Zuzüglern“ und „Alteinwohnern“. Gerade die Nutzung alter Häuser und nicht nur des Gutshauses durch neue Einwohner strahlte auf das ganze Dorf vorbildhaft aus und zeigt Möglichkeiten und Werte auf.

Immer wieder kommt der Begriff der „Raumpioniere“ in die Diskussion.



Rambow



#### 2. Stadtrand kontra Innenstadt

Historische Innenstädte zu vitalisieren durch Sanierung und ergänzenden Neubau ist unstrittig. Aber wie ist es mit einer Stadtergänzung an bevorzugten Standorten (Wassernähe) am Stadtrand um Städte zu stabilisieren?

Ein Widerspruch oder geeignetes Mittel zur Stabilisierung der Städte?

Der Trend zeigt momentan eine Bevorzugung der Innenstadt und das ist eine gute Richtung. Kurze Wege zur Infrastruktur, Leben in einmaliger Umgebung, teilweise günstige Erwerbsbedingungen für Immobilien sind dabei nur drei Gründe.

Dieser Prozess ist zu unterstützen!

Auch die Beispiele aus dem Vortrag zur Entwicklung der Altmark zeigen mit dieser Entwicklung positiv verbundene Effekte auf.

### **3. Tourismusschwerpunktraum**

Standortwahl im Tourismusschwerpunkt / bzw. Entwicklungsraum mit besonderen Möglichkeiten? Sind Ausnahmen zu bestehenden Regelungen im relativ dünn besiedelten Raum möglich und wie viele Ausnahmen sind möglich? (Naturschutz – Investitionsstandorte – Kulturlandschaft)

Das Maß bestimmen, um Qualitäten zu halten

Festgestellt wurde, dass die Region attraktiv bleiben muss für den Fremdenverkehr aus den Metropolräumen.

Gibt es weitere Großprojekte für Tourismus – Standorte?

Weitere sind bereits planerisch vorbereitet. Das Ziel ist dabei eine raumverträgliche Verteilung zu erreichen. Waren ist besonders interessant, hier konzentriert sich die touristische Infrastruktur, jedoch sollen die Besucher auch auf andere Standorte gelenkt werden.



**Thessow**



#### **4. Gewerbegebiete - Hofläden**

Die Gewerbeförderung muss auch großflächig möglich sein, aber wo?

Der sanfte Tourismus braucht eine „Batterie“ großer flächiger Gewerbegebiete im „Hinterland“, um den Bedarf nach Wirtschaftseinheiten zur Versorgung und Produktion erfüllen zu können. Es gibt im Landkreis Müritz dabei sehr gute Beispiele aus Städtebau und Architektur, etwa in Röbel und Malchow, aber auch an anderen Standorten.

Welche Rolle spielen größere Investitionen dabei?

„Größere“ Investitionen im Bereich gewerblicher Aussiedlungen sind notwendig, um eine Infrastruktur in den Städten und größeren Gemeinden aufrecht erhalten zu können. Genannt wurden Röbel und Rechlin beispielhaft.

#### **5. Nachhaltigkeit**

Was ist wirklich nachhaltig?

„Schätze“ sichern durch große Investitionen in unser bauliches Erbe, ist das ein Beitrag dazu?

Die Einmaligkeit unserer Kulturlandschaft ist ein Markenzeichen der Region und dieses muss mit den bestehenden Möglichkeiten gepflegt und erhalten werden und eventuell einer neuen Nutzung zugeführt werden. Dabei kann der Zeitraum bis zu einer Wiedernutzung auch ein langer sein, Zwischenlösungen, etappenweise Realisierungen sind notwendig mit zu bedenken.

#### **6. Der Müritznationalpark**

Weitere bauliche Entwicklungen sind tabu. Er lebt von seinem Charakter, auch dank einer klugen Besucherlenkung.

Beachtenswert ist auch, dass er mit ca. 600 Arbeitsplätzen der größte Betrieb im Landkreis ist.

#### **7. Rolle der „Ankerpunkte“ – Rolle der Splittersiedlungen**

Orte als Ankerpunkte, die eine gewisse Ausstattung vorhalten, sind notwendig.

Splittersiedlungen besitzen durchaus große Beliebtheit, aber es sind Siedlungsstrukturen zu stärken, die eine nachhaltige Entwicklung stützen können!

Die Rolle des Eigentums wurde benannt. Auf die nächste Generation „auf dem Lande“ soll das Augenmerk besonders gerichtet werden. Splittersiedlungen sind begehrt, aber wie geht man damit um?

## 8. Instrumente und Raumordnung

Instrumente der Raumordnung werden als notwendig beschrieben.

## 9. Siedlungsäsuren erhalten

Wachsen die Orte zusammen?

Sind die Tourismusschwerpunkte gefährdet?

Lassen sich „Großprojekte“ harmonisch einordnen in die Kulturlandschaft?

### Gemeinde nutzt Planungsinstrumente

Die Vorteile langfristiger kontinuierlicher Planungen in der Gemeinde hob der Bürgermeister der Gemeinde Jabel hervor. Jabel liegt in der Großseenplatte am Jabelschen See zwischen Waren und Malchow und ist ein traditionsreicher Erholungsort mit einem ambivalenten Erbe des Ferienwesens aus der DDR-Zeit, einem eindrucksvollen baugeschichtlichen Bestand, Beziehungen zu historischen Persönlichkeiten, natürlich wunderbarer Landschaft und Einmaligkeiten, wie dem Wisentgehege auf dem Damerower Werder. Der Bürgermeister Herr Güssmer zieht eine positive Bilanz aus 15-16 Jahren intensiver planerischer Auseinandersetzung mit der Dorfentwicklung, wobei alle möglichen formellen und informellen Instrumente angewandt wurden. Insbesondere den Prozess der Dorferneuerung hob er hervor, aber auch die Flächennutzungsplanung, gerade für die vielen Standorte im Uferbereich und die Bestandsanlagen in Waldnähe.

## 10. Neue Ideen

Neue Ideen braucht das Land?

- Citta Slow als Ausreißer? - Stadt Penzlin – OT Marihn
- Aus dem Acker wird ein Garten. - Garten von Marihn
- Affenwald auf der Deponie? - in Malchow
- Bärenwald Müritz - am Plauer See

### Qualitäten retten und die Menschen, die hier leben mitnehmen

Besondere Initiativen sind möglich und geben Impulse, wie die Slowfood- [Cittaslow] Bewegung.

### Bioenergiedörfer

Die Diskussionsrunde sieht in der Entwicklung der Bioenergiedörfer ein Entwicklungspotenzial und ein positives Beispiel für Standortoptimismus im ländlichen Raum.

## 11. Dienstleistungsregion für Metropole

Der „Garten der Metropole“ ist hier das Stichwort.

## 12. Leerstand und neue Baugebiete

Festgestellt wurde, dass es im Müritzkreis noch kein Leerstandsproblem gibt, jedoch wurde auch positiv bewertet, dass die mehrgeschossigen, industriell gefertigten Wohnungsbauten aus dem Dorfbild verschwinden.

Die Nachfrage nach neuen „externen“ Wohngebieten besteht nicht mehr.

Dennoch steht die Frage, was wird an Investitionen noch zugelassen?



## Arbeitsgruppe 3:

### Baukultur und die Rolle der Akteure

- Nutzer sind alle,
- Aber wie sind sie erreichbar?
- Verordnungen, Satzungen, Vereine, Werkstätten – welche Wege sind effektiv?
- Welche Regelungen sollten wo getroffen werden?
- Mit welchem Aufwand kann ein gutes Ergebnis erreicht werden – und was taugt nicht?
- Regionale Architektur – ein Wunsch, oder ist sogar der Landkreis Müritz dafür ein gelungenes Beispiel?

Leitung: Herr Joachim Brenncke  
Herr Thomas Reimann

Ausgehend von den Ergebnissen der Regionalkonferenz 2005 in Neustrelitz lässt sich grundsätzlich eine optimistische Stimmung feststellen, die aber mehr traditionelle Bereiche erfassen, z. B. Romanische Kirchen, Backsteingotik.

Zur Rettung denkmalgeschützter Objekte lassen sich unterschiedliche Gruppen in der Gesellschaft mobilisieren.

Schwieriger gestalten sich die Umsetzung von „Alltags-Architektur“ und die Definition von entsprechenden Regeln, z. B. Gestaltungssatzungen.

Der Verlust von Vertrauen in der Gesellschaft wirkt sich auf das Engagement im Ehrenamt aus. Nur durch Anerkennung kann Motivation geweckt werden und sich in kommunizierenden Netzwerken organisieren.

Akteure müssen an besonderen Orten zusammengebracht werden.

Diskussion:

Frau Prof. M. kritisiert die in manchen Vorträgen beobachtete Überbetonung negativer statistischer Werte. Sie stellt grundsätzlich einen optimistischen Ausblick fest, als Beispiele hierfür nennt sie „Wege in die Landschaft“ oder „Gärten der Metropolen“.

Man müsse die positiven Seiten hervorheben, Potentiale seien in den Strukturen vorhanden.

Frau S. vertritt den Verein Kulturlandschaft und bestätigt, dass Jugendliche durchaus visionär in die Zukunft schauen. Allerdings seien die Ansiedlungen und Existenzgründungen fördernde Aspekte in M-V nicht optimal aufgestellt.

Sie vermisse effektive Beratungen für Existenzgründungen.

Herr von M.

Demografische Untersuchungen sind notwendig und hilfreich, allerdings helfen keine pessimistischen Wertungen und schon gar nicht eine Überziehung der „Hinfälligkeit“ älterer Bürger.

Vielmehr gibt es viele positive Beispiele über das Engagement und die Mobilität fördernde Aktivitäten der nicht mehr Berufstätigen bis hin zum lebenslangen Lernen in Altersuniversitäten und Volkshochschulen.

Bedauerlich sei, dass mit der Versteigerung von Grund und Boden der nachfolgenden Generation Mecklenburg-Vorpommerns Anreize für die Übernahme von landwirtschaftlichen Betrieben fehle.

Stadtplanerin aus Waren

Sie hebt den Wirtschaftsfaktor „Baukultur“ am Beispiel Schloss Ulrichshusen hervor.

Das bürgerschaftliche Engagement zur Rekonstruktion und Sanierung des Schlosses lässt die ganze Region profitieren: Arbeitsplätze vor allem im Bereich der Dienstleistungen und Kulturangebote über regionale Grenzen hinweg.

Baukultur berührt auch komplexe Vorgänge und soziale Strukturen wie Inhalte der Vereinsarbeit, Engagement für die in den Vereinen gestellten Aufgaben und beeinflusst somit dörfliche Strukturen in baulicher Hinsicht, z. B. Kirche im Dorf, Kirche offen, soziale Einrichtungen wie Kita und altengerechtes Wohnen.

Wissen muss an die Akteure gebracht werden. Der Sparkassenverband erarbeitete mit Architekten eine Werbebroschüre für Jugendliche.

Architekt

Architekten können mit ihrem gesellschaftlichen Engagement als Multiplikator wirken, anspornen, aber auch durch ihre Fachkompetenz gestalterische Prozesse beeinflussen.

Als Beispiel führt er die Vereinsarbeit zur Rettung einer Burg an. Akteure vor Ort gewinnt man relativ leicht, auffällig ist allerdings, dass dabei vor allem „Zugezogene“ eine größere Bereitschaft zeigen. Dies lässt sich nutzen und bezieht meist auch weitere Freiwillige ein, z. B. Bürger, die nicht mehr im Arbeitsprozess stehen.

Er bedauert, dass Denkmalpfleger derartige Prozesse nicht immer pragmatisch begleiten.

Frau S.

Baukultur als komplexer Begriff wirkt als Spiegelbild der Gesellschaft. Eine Definition und Abgrenzungen sieht sie fließend, auch „belanglose Bauten“ gehören dazu. Moderne Architektur nehmen Bürger oft nicht an, insofern gehören langfristig auch Bildungsprozesse, aber auch funktionierende soziale Strukturen dazu.

Frau W.

Jugendliche warten in Deutschland (und Ausland) auf Möglichkeiten einer Rückkehr nach M-V. Schrumpfung öffnet Freiräume und Chancen für eine Wiederansiedlung. Die Politik ist gefordert, entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen, vor allem Arbeitsplätze.

Die Ursprünglichkeit der Landschaft und die Wertschätzung für dieses Land bieten beste Voraussetzungen für eine Vitalisierung von Siedlungsstrukturen.

Der Baukulturprozess bedeutet Erhaltung und innovative Weiterentwicklung der ländlichen Strukturen.

Herr K.

Er sieht den Willen zur Rückkehr der Jugendlichen gegeben:

„Paradies ist dort, wo man es sich macht“.

Die angebotenen Beratungen der Landesregierung und Arbeitsagenturen reichen jedoch nicht aus. Marktchancen in Großregionen sind oft nicht besser, insofern sind die Verknüpfungen von ländlichen Räumen und Großregionen für die Schaffung von Arbeitsplätzen eine wichtige Grundlage.

Herr B.

Jungen Leuten fehlen oft Anreize zum „Hierbleiben“. Engagement wird durch bürokratische Hemmnisse gebremst, z. B. Bauwagensiedlung zur Rettung eines Gutshauses. Alternative Wohnformen sollten akzeptiert werden, zumal sie in diesem Fall zeitlich begrenzt waren.

Gute Baukultur verursacht keine zusätzlichen Kosten, man muss nur Planungsprozesse beizeiten beeinflussen.

Die Architektenkammer sollte Beispiele guter Architektur sammeln und der Öffentlichkeit zugänglich machen.

Herr Dr. K.

Nimmt den Vorschlag der Dokumentation beispielhafter Architektur und kleiner Objekte auf und regt die Konzipierung einer ArchitektTOUR an.

#### **Fazit:**

**Herr Brenncke hebt die Komplexität des Baukulturprozesses und dessen Abhängigkeit von der gesellschaftlichen Entwicklung hervor.**

**Die Lebensumstände und sozialen Strukturen beeinflussen Selbstbewusstsein und Identität im regionalen Umfeld.**

**Die Bildung von Netzwerken ist für eine Kommunikation nach innen und außen eine wichtige Basis für die Einbindung von Akteuren in diese Prozesse.**

**Beispiele müssen auf verschiedenen Ebenen vermittelt werden (NDR, Presse, Internet). Dabei spielt auch der Einfluss auf die Politik zur Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen eine wichtige Rolle (z. B. Förderinstrumente).**

Meinungsäußerung vom 30. November 2010:

*Sehr geehrter Herr Brenncke,  
sehr geehrter Herr Dietze,*

*als Nachruf zur gestrigen Regionalkonferenz in Waren (Müritz) möchte ich kurz einige Anmerkungen machen:*

*Wie auch Sie gestern schon feststellten, waren die Vorträge insgesamt zu lang und der Austausch in den Arbeitsgruppen zu kurz bemessen. Auch ein zusammenfassendes Resümee aus den Arbeitsgruppen wäre wichtig gewesen.*

*In der Arbeitsgruppe „Baukultur und die Rolle der Akteure“ habe ich mich nicht zu Wort gemeldet, doch es drängt mich, doch noch etwas loszuwerden:*

*Die Situation im LK Müritz ist sicher wesentlich vorteilhafter als in anderen Landkreisen des Mecklenburger Binnenlandes. Landschaftliches Potential und die in den Zentren wie Waren schon sehr gut entwickelte Infrastruktur wirken auch in die näheren ländlicheren Bereiche aus. Nach meiner Einschätzung sind im Warener Umfeld positive Impulse und Optimismus recht gut vertreten und vieles bereits in noch langsamer aber hoffnungsvoller Entwicklung.*

*Die Auseinandersetzung mit dem Thema Baukultur kam gestern zu kurz.*

*Mich störte bei der gestrigen Diskussion, dass Baukultur wie so oft nur in Verbindung mit Investitionen, Investoren und Sponsoren gesehen wird. Oft genug muss man feststellen, dass viel Geld kein Kriterium für eine entwickelte Baukultur ist (z.B. Land Fleesensee in Göhren Lebbin). Die Alltagsbauten, die ohne große Budgets erstellt, unterhalten, saniert oder umgebaut werden müssen, bestimmen im entscheidenden quantitativen Maße den Stand der Baukultur.*

*Ich verstehe den Ansatz von Prof. Adolphi insbesondere so, dass man sich auf Werte des schon Vorhandenen besinnt und diese bewusst lebt und als Image nach außen trägt. Und für Mecklenburg liegen die grundsätzlichen Werte zumindest für mich in Ursprünglichkeit, natürlicher Einfachheit, Sparsamkeit und gewisser materieller Beschränktheit.*

*Selbst die traditionellen Lichtpunkte (Schlösser, Gutshäuser, Parks, historischen Stadtanlagen usw.) sind durch den Reiz einer gewissen norddeutschen Einfachheit gekennzeichnet. Diese Ursprünglichkeit und Einfachheit sollte nicht in den wirtschaftlichen Wettstreit gestellt werden mit dem barocken Überschwang bayerischer Kultur sondern als alternatives Lebenskonzept und somit Bereicherung unseres Lebensumfeldes betrachtet werden.*

*Regionale Baukultur wird geprägt durch materielle aber auch geistig, kulturelle Traditionen, Möglichkeiten und Fähigkeiten der betreffenden Region.*

*Ursprüngliche Mecklenburgische kulturelle Traditionen waren durch Landwirtschaft, Güterbewirtschaftung, Ackerbürgerstädte und einzelne Residenzstädte geprägt (die Hansestädte lasse ich hier bewusst wegen Ihrer relativen Eigenständigkeit außen vor).*

*Seit der industriellen Entwicklung wurde diese landwirtschaftlich begründete Kultur immer weiter zurückgedrängt. Gleichzeitig wurden verschiedenste fremde Einflüsse durch starke Zuwanderungen – insbesondere nach dem zweiten Weltkrieg und mit der planmäßigen Industrialisierung in der DDR-Zeit - in das Land gebracht.*

*Zuwanderungen und Einflüsse von außen gibt es heute immer noch und sind politisch ausdrücklich erwünscht.*

*Aber kann sich unter diesen Voraussetzungen eine mecklenburgische oder regional-typische Kultur halten oder entwickeln?*

*Die Bewertungen, was mecklenburgisch bzw. regionaltypisch ist und ob das wichtig ist, gehen z.T. weit auseinander. Selbst von der eigentlich fachlich qualifizierten Architektenschaft werden in Mecklenburg schwedische Wohn- und Ferienhäuser, bayerische Almbauden oder eine andere Disney-Welt erstellt.*

*Das richtige Verhältnis von Erhalten/Bewahren und Entwickeln ist wohl nötig. Bei der Formulierung eines undogmatischen Leitbildes (wenn es so etwas gibt) müssten jedoch Identität und Authentizität des Ortes und des sozialen Umfeldes höchste Wertstellung erhalten.*

*Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sollten in jedem Bauwerk zu spüren sein.*

*Akteure sollten für mich in diesem Zusammenhang insbesondere die Architekten sein, die mit fachlich guter Qualifizierung und in intensiver Auseinandersetzung mit Bauherrn und Nutzer Lebens- und Baukonzepte entwickeln, publizieren und vertreten.*

*Dazu müssen in den Feuilletons von Presse, Funk und Fernsehen Architektur-, Kunst- und Lebenskonzepte und –kritiken einen festen Platz erhalten und gleichzeitig mit ausreichender Tiefe aber für Laien nachvollziehbar dargestellt werden. Dabei darf nicht der Eindruck entstehen, dass hier etwas verkauft als vielmehr eine Diskussion, eine Auseinandersetzung angefacht werden soll.*

*Bei der nötigen Selbstfindung erscheint es mir wichtig, unabhängig und frei ins Gespräch zu kommen, ohne daraus einen konkreten Auftrag, ein Bauprojekt mitnehmen zu müssen.*

*Nutzer und Laien müssen in Architekturdiskussionen einbezogen werden. Entwicklung von Baukultur wie von jeglicher Lebenskultur ist keine Tagesaufgabe sondern einen Lebensaufgabe.*

*Mit besten Grüßen  
J. R.*



# Baukultur

**ein Baustein  
für die Zukunftsfähigkeit  
des ländlichen Raumes**

## **Leitsätze der Regionalkonferenz am 29. November 2010 im Landkreis Müritz**

Mit seiner reizvollen Seenlandschaft, eingebettet in Wälder und blühende Wiesen und Felder, charakterisiert der Landkreis Müritz das typische Landschaftsbild des Landes Mecklenburg-Vorpommern. Als Garant für einen qualitativ hochwertigen Ganzjahrestourismus stehen sowohl großräumige Schutzgebiete, als auch historische Gutsanlagen, liebevoll restaurierte Altstädte, Stadt- und Dorfkirchen, aber auch eine gut ausgebaute touristische Infrastruktur mit Rad-, Wander- und Reitwegen.

Die Städte des Landkreises Waren, Malchin, Röbel und Penzlin bilden für ländliche Räume wirtschaftliche Zentren und die erfolgreichen, europa- und weltweit tätigen Unternehmen des Kreises ließen die Arbeitslosenquote unter den Durchschnitt des Landes sinken.

Trotz der positiven wirtschaftlichen Entwicklung des Landkreises gilt es, die weiter abnehmende Bevölkerungsdichte, mit unter 40 EW/km<sup>2</sup> liegt diese im Kreis ohnehin am niedrigsten in Deutschland, in die Zukunftsstrategien einzubinden. Damit lassen sich für Mecklenburg-Vorpommern beispielgebend Leitsätze für zukünftige Entwicklungstendenzen ableiten.

## **I. Mecklenburg-Vorpommern im Wandel**

Der Charakter der Landwirtschaft, früher tragende wirtschaftliche Säule des Landes und größter Arbeitgeber, veränderte nach 1990 nochmals grundlegend das historisch sich ständig wechselnde Bild. Die Einheit von Landwirtschaft und Dorf existiert nicht mehr. Gutsanlagen verkörpern keine landwirtschaftliche Existenz, alternative Nutzungen bieten sich meist nicht an.

Die fehlende landwirtschaftliche Produktion führte zunehmend zur „Verstädterung“ durch Zuzüge von einer Bevölkerung, deren Lebensstil städtisch geprägt ist. Dörfer, vor allem in Nähe von Städten und wirtschaftlichen Zentren, gewinnen zunehmend an Attraktivität als gefragte Wohnstandorte.

Trotz steigender globaler Nachfrage nach Agrarprodukten reduziert sich die landwirtschaftliche Nutzfläche ständig, durch den zunehmenden Anbau von Energiepflanzen noch zusätzlich verstärkt.

Alternative Energiegewinnung – Windkraftanlagen, Solardächer und Anlagen der Biogasgewinnung verändern das dörfliche Landschaftsbild rasant.

## **II. Regionalentwicklung und Siedlungsstruktur**

Künftige Siedlungsentwicklungen können nur als ganzheitliche Prozesse verstanden werden und entscheiden über künftige Siedlungsstrukturen.

Ein nachhaltiger Bestand von Siedlungen setzt eine hohe Lebensqualität voraus, die Wohn-, Arbeits- und Sozialräume beinhaltet und die Vorhaltung einer ausreichenden Infrastruktur erfordert.

Rückbau, in den Städten bereits ein wichtiges Gestaltungselement, muss auch in peripheren Dörfern als geplanter Prozess vollzogen werden und kann nicht als schleichende Erosion abwartend verlaufen.

Kleinere Städte stellen im ländlichen Raum wichtige Bezugspunkte dar, sie unterstützen die Daseinsvorsorge für das Umland und sichern so im Wechselverhältnis eine hohe Lebensqualität.

Architekten und Stadtplaner verstehen den sich abzeichnenden demografischen Wandel als Herausforderung und Chance für eine aktive Begleitung von Entwicklungsprozessen im Sinne einer nachhaltigen Planungskultur.

### **III. Regionale Identität im Prozess der Globalisierung**

Die Flexibilisierung der Arbeits- und Lebenswelt der Menschen wird auch in unserem Land zunehmend von Globalisierungsprozessen in der Wirtschafts- und Finanzwelt beeinflusst. Damit steigt das Bedürfnis der Identifikation mit der Region, dem ländlichen Raum in seiner vielgestaltigen Qualität von Natur, Lebensraum und Baukultur.

Regionale Bautraditionen entwickelten sich aus dem Zusammenspiel von Klima, Topografie, regionalen Baustoffen, Lebens- und Produktionsbedingungen sowie kulturellen Traditionen. Die so wiedererkennbaren Bautypen dürfen dabei nicht historisierend kopiert eine heile Tradition der Baukultur vortäuschen, sondern erfordern neben der Bewahrung des baukulturellen Erbes eine architektonische Weiterentwicklung in einer modernen Formensprache, die sich an zukünftigen Lebensverhältnissen und Bedürfnissen orientiert.

Bauverwaltungen müssen gemeinsam mit Architekten und Stadtplanern ihren Einfluss geltend machen, Dorfbilder nach dem Muster von Fertighauskatalogen und Baumärkten zu verhindern.

Regionale Baukultur ein offener Prozess, der im Ergebnis in seiner Ästhetik einen wichtigen Beitrag zur Identifikation leistet.

Regionale Baukultur, die in hohem Maß Architekturqualität und Nachhaltigkeit hervorbringt, muss auch als Wirtschaftsfaktor und Steuerung von Ansiedlungen verstanden werden.

### **IV. Architekten und Stadtplaner als kompetente Partner**

Als kommende Aufgabe der Gesellschaft stellt sich eine umfassende Gestaltung der Kulturlandschaft in ihrer Komplexität – ihrer Natur und Landschaft, aber auch der Lebens-, Wohn- und Arbeitsbedingungen der Bevölkerung. Die Verbindung von Funktion und Ästhetik, auch bezogen auf bauliche Erfordernisse der alternativen Energiegewinnung, ist dabei eine wichtige Aufgabe der Architekten, Landschaftsarchitekten und Stadtplaner. Sie bieten als kreative und kompetente Partner ihre Begleitung demokratischer Planungsprozesse an.

Baukultur lässt sich nur in einem komplexen Prozess nicht losgelöst von der gesellschaftlichen Entwicklung verwirklichen. Die Lebensumstände und sozialen Strukturen beeinflussen Selbstbewusstsein und Identität im regionalen Umfeld.

Die Politik, insbesondere auf kommunaler Ebene, schafft als starker Partner die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und beeinflusst die Landespolitik in ihrer Förderpolitik und Gesetzgebung.

Baukultur als komplexer Prozess lässt sich nur in Netzwerken aktiv gestalten. Die Bildung derartiger Plattformen bündelt Fachwissen, Kompetenz und politische Entscheidungsträger, gekennzeichnet durch festen Willen und eine professionelle Verwaltung.